

Generationen im Gespräch



ERNST HERMANN

Ernst Hermann wurde mit 18 Jahren eingezogen und war zum Zeitpunkt des Kriegsendes 20 Jahre alt. Anschließend befand er sich ein halbes Jahr in amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Im 15. August 1945 kehrte er nach Petershausen zurück.

Kindheit und Jugend

Seine Kindheit verbrachte Ernst Hermann in Petershausen. Dort besuchte er die ansässige Volksschule, in der es damals nur sieben Klassen gab. Ab 1938 fuhr er für die achte Klasse nach München und konnte den Abschluss der Mittelschule erreichen. Ernst Hermann wohnte während dieser Zeit weiter bei seinen Eltern in Petershausen. Schließlich bewarb er sich 1942 um eine Stelle bei der Eisenbahn. Er machte dort eine Ausbildung als Verkehrslehrling am Petershausener Bahnhof.

„Der damalige Abteilungspräsident Graf Lambsdorff hat die Bewerber – wir waren so um die 20 – zu Beginn des Lehrjahres zusammengerufen und meinte zu uns: ‚Der Jahrgang 1925 verschwindet alsbald im Waffenrock, macht euch ein schönes Jahr!‘ Also haben wir nur noch ein bisschen gelernt und eine lasche Ausbildung absolviert.“

Militärzeit und Ausbildung

Noch bevor die Ausbildung bei der Bahn beendet war, wurde Ernst Hermann 1943 eingezogen. Er kam nach München in die Flandernkaserne. Dort machte er eine dreimonatige Militärausbildung zum Pionier. In Grenoble wurde die Ausbildung fortgesetzt.

„Am 26. August 1943 wurde ich eingezogen. Auf meiner Kennmarke, die ich damals bekam, stand vorne meine Zugehörigkeit: Pionierersatzbataillon sieben, zweite Stammkompanie. Und hinten steht 748 und Blutgruppe A.“

Jeder machte damals eine militärische Ausbildung von drei Monaten. Ich lernte Exerzieren, Mienen Verlegen, Brückenbau – alles, was eben die Pioniere zu machen hatten. Anfangs Dezember wurde das ganze Bataillon nach Grenoble in Südfrankreich verlegt. Mit ungefähr 400 Mann sind wir mit dem Güterzug hingefahren. Dort ging die Ausbildung weiter, ich machte ein halbes Jahr einen Reserveoffiziersbewerber-Lehrgang. Ebenfalls hatten wir leichte Partisaneneinsätze. Aber das war nicht so schlimm, denn die Franzosen hatten nicht so einen großen Kampfeswillen. Es gab zu dieser Zeit mehr Ausfälle durch Unfälle.“

Generationen im Gespräch

Der Zweite Weltkrieg

Ernst Hermann kam zum Partisaneneinsatz nach Albanien. Einen Briefwechsel mit der Familie war aufgrund der dortigen Situation teilweise ausgeschlossen. Nach dem Rückzug der Kompanie aus dem Balkan kam er zur theoretischen Weiterbildung in eine Offiziersschule in Dessau-Roßlau. Aufgrund der Angriffe seitens Russlands wurde die Schule aufgelöst und er musste diese schon nach wenigen Monaten wieder verlassen.

„Nach meiner Zeit in der Ausbildung ging es plötzlich anders herum. Im August 1944 kam ich mit vier Mann nach Albanien. Dort war es dann nicht sehr schön: Die Verpflegung war schlecht, wir waren mehrere Monate eingeschlossen, der Nachschub war gestockt und der Partisaneneinsatz war schon etwas stärker. Manchmal waren wir von den Partisanen umzingelt und mussten uns durchkämpfen.

Auch meine Feldpostbriefe konnten zu dieser Zeit nicht mehr zugestellt werden. Wir hatten alle eine Feldpostnummer und konnten so Briefe von Zuhause empfangen und verschicken.



Albanien



Ernst Hermann

Feldübung in Grenoble

Von Grenoble und Dessau-Roßlau aus ging es sehr gut, ich habe oft geschrieben und der Kontakt zu meiner Familie ist nicht abgebrochen. Es war schön zu hören, was es von Zuhause Neues gibt.

Im November lautete der Befehl eines Führers: ‚Der Balkan wird geräumt!‘ Also zogen wir uns über Albanien, Montenegro und Serbien wieder nach Deutschland zurück.

Im Januar 1945 kam ich weg von meiner Kompanie und wurde nach Dessau-Roßlau in eine Pionierschule gebracht. Doch der Russe kam immer näher und so wurde die Pionierschule im März aufgelöst. Ich kam nach Cottbus und von dort aus zogen wir uns über die Elbe zurück

Generationen im Gespräch

Gefangenschaft

Nachdem die Russen immer näher kamen, zog sich das Bataillon bis zur Elbe zurück. Durch einen Glücksfall konnte Ernst Hermann an das amerikanische Ufer gelangen. Am 6. Mai 1944 kam er in der Nähe von Magdeburg in amerikanische Gefangenschaft, anschließend wurde er nach Wolfenbüttel in ein Barackenlager abtransportiert. Vor allem die Verpflegung nach Kalorien war für ihn eine Umstellung.

„Wir waren in Norddeutschland zwischen Oder und Elbe und haben uns zurückgezogen. Wir sind nicht mehr im Kampf eingesetzt worden, denn unser Bataillonskommandeur gab den Befehl: ‚Wir ziehen uns zurück und bewegen uns wie eine Seifenblase! Sobald wir Widerstand verspüren, setzen wir uns ab!‘ Also sind wir immer weiter zurück, bis wir mit dem ganzen Bataillon an der Elbe standen. Auf der anderen Uferseite waren die Amerikaner, hier die Russen. Die Offiziere haben Kontakt mit den Amerikanern aufgenommen, denn wir wollten die Elbe überqueren. Die Gefangenschaft schien uns unausweichlich und da wollten wir doch lieber bei den Amerikanern als hier bei den Russen bleiben. Doch es ging nichts vorwärts und ich habe mich ganz alleine vom Bataillon entfernt. Plötzlich tauchte eine deutsche Artillerie vor mir auf.

Sie spannten ihre Rösser aus und gingen zu einem Elbdampfer. Dieser durfte das Ufer der amerikanischen Seite nicht anfahren, doch der Leutnant der Batterie befahl es dem Kapitän. Ich habe mich gleich der Mannschaft angeschlossen und konnte so ebenfalls die Elbe überqueren. Also kam ich auf die amerikanische Seite. Neben mir ging ein Feldwebel aus Hamburg von Bord. Er sagte: ‚Ich gehe nicht in Gefangenschaft, ich schlage mich durch! Die paar hundert Kilometer bis nach Hause schaffe ich schon.‘ Er verschwand im Wald und ich ging alleine auf der Straße weiter, bis mich die Amerikaner mit einem Jeep aufgelesen haben. Sie brachten mich in ein Gefangenenlager, in dem sich bereits viele Soldaten von uns befanden.

Zu Beginn mussten wir unser Gewehr abgeben, das war bitter, denn wir waren somit wehrlos und das waren wir nicht mehr gewohnt. Untergebracht wurden wir in einem Schuppen voll Stroh.

Anschließend wurden wir nach Wolfenbüttel abtransportiert. Wir waren angeblich 90.000 Mann in diesem Barackenlager, aber es ist uns nicht so schlecht gegangen. Verpflegt wurden wir damals nach Kalorien. Dieses Wort habe ich da zum ersten Mal gehört. Es gab nur Kekse und gesalzene Erdnüsse. Das war eine große Umstellung, denn wir waren eine andere Verpflegung gewohnt. Nach vier Monaten gingen Gerüchte um, dass wir entlassen werden sollten. Ein paar Tage später kam das auch so und das Lager wurde aufgelöst.“

Ankunft in Petershausen

Ernst Hermann wurde Anfang August aus der Gefangenschaft entlassen und konnte nach Petershausen zurückkehren. Anschließend nahm er bereits nach sechs Wochen seine Ausbildung bei der Bahn wieder auf.

„Nach der Entlassung aus der Gefangenschaft wurden wir in Güterzüge aufgeteilt – die einen sind nach Norddeutschland gefahren, die anderen nach Süddeutschland. Mit dem Gefangenentransport war ich acht Tage unterwegs. Am Ende der Gefangenschaft erkrankte ich an Malaria und kam immer noch krank am 15. August (Marienfeiertag) nach Hause.“

Elisabeth Maria Thiel (24)